

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekselindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreieckige Pettzelle 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

## Erwerbswirtschaft und Bedarfswirtschaft.

Mit einer geradezu erschreckenden Deutlichkeit hat der gegenwärtige Weltkrieg die Fehler und Mängel des kapitalistischen Wirtschaftssystems enthüllt; er hat gewissermaßen den Kern des Übels herausgeschält und vor aller Öffentlichkeit bloßgelegt. Und mag man unserer heutigen Wirtschaftsweise auch noch so viel Ruhmensmeries nachsagen, das fühlen wir doch alle, daß der Mechanismus irgendwo einen Sprung haben muß, der das ganze Getriebe über kurz oder lang zum Stillstand bringen wird.

Wenn man unser wirtschaftliches Leben rein äußerlich betrachtet, so muß man glauben, daß es auch während des Krieges, von den ersten Wochen abgesehen, im allgemeinen ganz gut im Gange geblieben ist. Die kapitalistischen Verhältnisse verstanden es, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und den an sie herantretenden neuen Anforderungen gerecht zu werden. Die Unternehmer, die andernfalls ihre Betriebe hätten schließen müssen, erschlossen sich neue Erwerbgebiete: die einen stellten Kriegsmaterial her, die andern warfen sich auf die Herstellung von Liebesgaben, wieder andere lieferten Waren, für die gerade während des Krieges eine starke Nachfrage entstanden war. Es ist kaum aufzuzählen, wie viele neue Kriegsunternehmungen wie Pilze aus der Erde geschossen sind. Auch der Zwischenhandel fand sich mit den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen ab und die meisten Groß- und Kleinhandlerner machten bessere Geschäfte als früher. Nicht minder trug die deutsche Landwirtschaft den neuen Verhältnissen Rechnung und steigerte ihre Leistungsfähigkeit nach besten Kräften. So sehen wir denn, daß in unserm Lande — scheinbar! — alles in vollster Ordnung ist. Für den Bedarf unseres Volkes ist gesorgt, wenn auch hier und da infolge der Absperrung vom Auslande eine Knappheit an Bedarfsgegenständen bemerkbar ist, so sind doch alle Lebensmittel und andere Waren vorhanden, daß bei vernünftigem Haushalten von einem Notstande eigentlich keine Rede sein könnte. Uebrigens sind allerlei Organisationen geschaffen worden, um die Verteilung des Bedarfs zu regeln, und es sind zahlreiche Gesetze und Verordnungen erlassen worden, die den Ausschreitungen im Gebiete der Lebensmittelherzeugung und Lebensmittelverteilung einen Riegel vorschieben sollen. Wenn nun aber doch und allem ein unverkennbarer Notstand besteht, der in siegreiches Durchhalten innerhalb unseres Landes in Frage stellt und die Zukunft unseres Volkes auf schwerste gefährdet, so ergibt sich daraus die unbestreitbare Tatsache, daß unser wirtschaftliches Leben an irgendeinem Hebel krankt.

Worin ist die Ursache zu suchen, daß unser Wirtschaftssystem, trotzdem es anscheinend sehr gut funktioniert, doch im Innern wurmfressig ist? Die Ursache liegt ganz einfach darin, daß unsere gesamte wirtschaftliche Tätigkeit nicht auf die Bedarfsdeckung gerichtet ist, sondern auf den Gewinn, daß, mit andern Worten gesagt, in der kapitalistischen Gesellschaft die Arbeit nur des Geldverdienens wegen geleistet wird, daß die Bedarfsdeckung nur ein Mittel ist zum Zwecke des Erwerbs. Alles dreht sich bei uns um das ewige Geld: Geld zu verdienen und viel Geld zusammenzuraffen — das ist die Triebkraft, die die Menschheit bewegt. Während sich die früheren Menschen darauf beschränkten, für die Deckung ihrer Bedürfnisse zu sorgen, und während es auch im Mittelalter als das Ziel der wirtschaftlichen Tätigkeit galt, sein Auskommen zu haben, arbeiten wir modernen Menschen zu dem ausgesprochenen Zwecke, nicht nur zu leben, sondern auch Geld anzuhäufen. Dieser kapitalistische Geist, der das Geld als Götzen anbetet, bedrückt die heutige Menschheit.

Wenn der Bauer säet und erntet, wenn er Vieh züchtet und Gemüse baut, so tut er dies im Grunde genommen nicht, damit die Stadtleute Korn und Fleisch, Milch und Butter, Eier und Früchte bekommen, um davon leben zu können, sondern er tut es des Gelderwerbs wegen. Deshalb hat er kein Interesse daran, daß er viel produziert, damit seine Mitmenschen reichlich versorgt sind, sondern er hat lediglich ein Interesse daran, daß er hohe Preise erzielt. Unter Umständen bringt ihm eine Knappheit von ländlichen Erzeugnissen mehr ein, als ein Überfluß. So erklärt es sich denn sehr leicht, daß er seine Kartoffeln und seine Butter zurückhält, daß er Milchkuhe schlachtet und seine Schweine mit Vollmilch füttert, daß er die Erzeugung von Butter einschränkt oder gar einstellt und daß er Vorräte absichtlich verderben läßt. Der Durchschnittsbauer ist eben ein Geschäftsmann geworden, der sich lediglich darum kümmert, was ihm sein Vertriebs einbringt, dem es völlig gleichgültig ist, ob die Stadtleute im Fest schwimmen oder ob sie Hungerpfoten saugen müssen. Gegen diese schiffkapitalistische Gesinnung sind alle Mahnungen und Drohungen wirkungslos, an der Erwerbssucht und dem Geldverdienenswollen prallen sie ohnmächtig ab. Ganz genau so verhält es sich mit allen andern Erwerbshänden. Betrachten wir uns einmal die sogenannten Arbeiterverarbeiter, die die Urprodukte zu fertigen oder halbfertigen Waren verarbeiten. Welches Interesse hat der Müller oder der Bäcker an seiner Tätigkeit? Hat er vielleicht ein anderes Interesse als das, möglichst viel Geld zu verdienen? Und wie den Wädem und Müllern, so geht es auch allen andern Handwerkern und Fabrikanten. Daher rühren die zahllosen Warenfälschungen und Preisverberereien, die der großen Masse die Lebenshaltung erschweren, aber den Geschäftsleuten denbeutel füllen. Hinzu kommt noch das zahllose Heer der Groß- und Kleinhandlerner, der Makler und Agenten. Sie werden lediglich gerrieben von dem Willen zum Gelde und darum machen sie die bedenklichsten Schiebungen, wenn sie nur dabei verdienen. So sehen wir denn, daß unser gesamtes Wirtschaftsleben unter dem Einfluß des Geldes steht, weil es den Beteiligten vorwiegend, wenn nicht gar ausschließlich, darauf ankommt, einen guten Gewinn zu erzielen, unbekümmert darum, ob die Verbraucher in der Lage sind, ihren Bedarf decken zu können, was doch eigentlich die Hauptsache ist.

In einer vernünftigen Gesellschaft würde das einzige Ziel einer jeden wirtschaftlichen Tätigkeit sein müssen, soviel Gebrauchswerte in guter Qualität herzustellen, daß jedes Glied der Gesellschaft, das seine Pflicht tut, sich ausreichend und zweckmäßig versorgen kann. Bei dieser Tätigkeit muß natürlich jeder Mitarbeiter seiner Tätigkeit, seinem Fleiß und seinen Leistungen entsprechend bezahlt werden. Für eine Ausbeutung des einen Menschen durch den andern und die daraus entspringende Möglichkeit, privaten Gewinn zu erzielen, blieb dann kein Platz mehr übrig. Mit andern Worten hieße das: es wird nicht mehr zum Zwecke des Geldverdienens gearbeitet, sondern zum Zwecke der Herstellung von Gebrauchswerten; die Erwerbswirtschaft wird ersetzt durch die Bedarfswirtschaft. Das Interesse aller Beteiligten richtet sich auf die Versorgung der Gesellschaft mit Unterhaltsmitteln, aber nicht auf die Füllung des Geldsackes.

Um eine solche Wirtschaftsweise einzuführen, stehen uns manderlei Mittel und Wege zur Verfügung. Das durchgreifendste Mittel wäre, dem Staate die Möglichkeit zu geben, das gesamte Gebiet der Gütererzeugung und Güterverteilung in die Hand zu nehmen und dadurch zu einer Verkörperung unseres Wirtschaftslebens zu werden. Dazu gehörte allerdings, abzuweichen von der Schwierigkeit,

den Kapitalismus durch den Sozialismus abzulösen, eine sachgemäße, ins einzelne gehende Organisation. Diese Organisation müßte nicht nur in technischer Beziehung möglichst vollkommen eingerichtet, sondern sie müßte auch mit sozialistischem Geiste erfüllt sein. Bis dahin erscheint es uns als die Aufgabe des Staates, der Gemeinden und der Genossenschaften, allmählich ein Wirtschaftsgebiet nach dem andern dem Erwerbssleben zu entziehen und zu einer Bedarfswirtschaft zu machen. Der Staat, der bereits Eisenbahnen, Bergwerke und andere Unternehmungen in seinen Besitz gebracht hat, könnte auch noch andere Betriebe in die Hand nehmen. Ebenso verhält es sich mit den Gemeinden, denen außer den Straßenbahnen, Elektrizitätswerken usw. noch manche andere Tätigkeitsgebiete offenstehen. Und welche Möglichkeiten die Genossenschaften haben, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, ist allgemein bekannt. Gerade der Krieg hat uns gelehrt, daß überall dort, wo der Erwerbssucht ausgetrieben worden ist, normale Zustände herrschen, während überall dort, wo die Menschen durch Selbstinteressen getrieben werden, sich geradezu wahnwitzige Verhältnisse entwickelt haben. Und das muß uns eine Lehre sein für die Zukunft.

Bruns.

## Im Kampfe gegen die Loharbeit

haben jetzt die süddeutschen Innungsverbände den Vorstand des Germaniaverbandes aufgefordert, gleichfalls eine Eingabe an die Regierung zu machen und sie zu ersuchen, während der Kriegsdauer von jeder weiteren Maßnahme zugunsten einer dauernden Festlegung des Nachtarbeitverbotes abzusehen. Die Herren lassen also nicht locker und sind in ihrem Vorhaben unermüdetlich und konsequent. Wir wünschen nur, alle Freunde der Loharbeit — in erster Linie unsere Kollegenchaft — arbeitete auch so unverbrossen und energisch nach der andern Richtung und mache Stunde für Stunde Propaganda für ihre Interessen! Vernünftigerweise hat allerdings der Vorstand des Germaniaverbandes das Ansinnen der Badener, die bisher auf dem Plane erschienen, abgelehnt; es ist anzuerkennen, daß er nunmehr klarer als früher an dem einmal eingeschlagenen Wege festhält. In seiner Sitzung am 10. Januar hat er beschlossen, den Antrag des Zweigverbandes Baden auf Vertretung seiner Wünsche, betreffend Tag- und Nachtarbeit, abzulehnen, da der Germaniaverband nur Interessen seiner sämtlichen Verbandsmitglieder vertreten kann, nicht aber Sonderinteressen einzelner Bezirke. Dem Zweigverband wird empfohlen, im eigenen Namen an maßgebender Stelle vorstellig zu werden. Letzteres ist, wie wir schon früher meldeten, seitens der Feinde jeglichen Fortschritts schon geschehen. Jetzt machen sie auch die Reichshörden in einzelnen mobil und bearbeiten sie so lange, bis sie unerbittlich sind, was ja nicht immer viel Mühe macht. So haben die Innungen in Göttingen, Gmünd, Schorndorf und Welzheim — lauter schwäbische Weisklöder — sich „ihren“ Reichshörden, den Vertretern des dortigen 10. Reichstagswahlkreises, in einer Zusammenkunft bargekommen und ihm vorgeredet, eine Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien könnte erst in Friedenszeiten erfolgen, und so erklärte Herr Gungler denn auch, daß es ganz selbstverständlich sei, daß er den Wünschen aus dem Mittelstande, deren Wähler zu seiner Wahl mitgeholfen hätten, entspreche. Die Frage eines dauernden Nachtarbeitverbotes habe sein und auch seiner württembergischen Parteifreunde besonderes Interesse gefunden. Diefelben ständen ganz auf dem Boden der vorzüglich ausgearbeiteten Denkschrift. Letztere sei taktisch und vorsichtig gut gehalten und gewähre den Abgeordneten die nötigen Anhaltspunkte und Grundlagen. Der Innungsverband habe damit einen guten Griff getan. Gerade an den Unterlagen aus den Interessentenreisen sollte es den Reichstagsabgeordneten viel Spaß machen. Ganz besonders trifft dies bei Fragen des Mittelstandes zu. Und gerade bei diesen sei es im Reichstag manchmal recht schwierig durchzubringen. Der Redner erinnerte dabei an den vor dem Kriege geplanten neuen Sonntagstrubelgesetzentwurf. Er und seine Parteifreunde hätten hieran kräftig mitgearbeitet, um den Wünschen des gewerblichen und

Laufmännischen Mittelstandes gerecht zu werden. Auch in der Frage des Nachbaderbotes würden sie es nicht fehlen lassen, damit den besonderen Bedürfnissen der württembergischen Bäckereiwirtschaft Rechnung getragen werde.

halt! In nächster Zeit in die Generalversammlung meiner Zahlstelle! Da darf ich unter keinen Umständen fehlen!

auch Mittel zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen aufgebracht. Die Feststellung ergab eine Gesamtsumme von M. 55.614, die für diese Zwecke aufgebracht und verwendet wurden.

Ueber die Karte der Reichs- und Provinzialen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften liegen keine Angaben für 1914 vor. Die größeren, selbständigen Kartelle der Zweigvereine der Generalkommission angehörenden Zentralverbände haben das Kriegsjahr 1914 verhältnismäßig gut überstanden.

Zur Arbeitslage.

In normalen Zeiten pflegt mit Eintritt des Winters eine größere Erholung in der Beschäftigungslage bei verschiedenen Industrien einzutreten. Dieser ist davon nichts zu merken. Der Krieg hat alles aus dem Geleise gebracht, und dadurch kann in einer Zeit, die sonst ein Daniederliegen der Arbeitslage brachte, von lebhafter Beschäftigung geredet werden.

Am besten ist die Geschäftslage selbstredend in der Industrie, die mittelbar oder unmittelbar mit Kriegsaufträgen zu tun haben, wie zum Beispiel der Bergbau und das Hüttenwesen, die meisten Zweige der Eisen- und Maschinenindustrie, sowie der chemischen Industrie, Leder- und Zelluloseindustrie.

Bei der günstigen Geschäftslage ist naturgemäß die Arbeitslosigkeit gering. Von den Mitgliedern der Nachverbände, die der Berücksichtigung des Reichsarbeitsbroses angegeschlossen sind, waren im November des nun verwichenen Jahres 2,5 v. H. arbeitslos.

Für die Bäder- und Konditoren war im November vorigen Jahres die Arbeitslage etwas günstiger als im Vormonat. Auf 100 Stellen kamen 99 Arbeitsuchende im Vormonat 91. Bei den Arbeitsnachweiser, die an das Reichsarbeitsbroses berichten, wurden für November 327 Stellenanfragen und 3126 Stellenuchende gebucht.

Table with 4 columns: Landbesgebiete, Arbeitssuchende, offene Stellen, freien Stellen, and a percentage column. Rows include Ost- und Westpreußen, Berlin und Brandenburg, Provinz Pommern, etc.

Die Verhältniszahlen lassen die auffallende Tatsache erkennen, daß in Preußen weit weniger Arbeitsuchende auf die offenen Stellen entfallen als in Süddeutschland, speziell in Bayern und in Württemberg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 10. bis zum 15. Januar gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

- List of contributions from various regions: Für Dezember: Braunschweig M. 127,42, Götting 42,18, Magdeburg 645,92, Gera 79,14, Düsseldorf 100,68, etc.

Von Einzelsählern der Hauptkasse: H. J. Gierwegen M. 5, M. G. Wismar 11,20.

Für Abonnements und Annoncen: Magdeburg M. 2,90, Limbach 3,60, Wittenberg 7,20, etc.

Nur Mitglieder der Bäcker- und Konditorenbewegung: Gera M. 3, Halle 3, Gotha 3.

Mit der Hauptkasse reitieren für Dezember: Lübeck, Meckl., Rügen und Straubing.

Geld ohne Abrechnung gerandt: Rittau.

Abrechnung ohne Geld gerandt: Bremerhaven, Amberg und Nürnberg.

Der Hauptkassierer. O. Freitag.

Von Kollegen aus dem Felde für Unterstützungszwecke.

An die Hauptkasse: P. T. Schmollu M. 5. An die Zahlstelle Hannover: Von Sch., Feldbäckerei-Kolonie 1, 10. Armeekorps M. 99. An die Zahlstelle Breslau: Von der Gruppen-Hilfsbäckerei-Kolonie 1, 6. Armeekorps M. 38, etc.

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk Bremen. August Richter (Oldenburg), gefallen.

Richard Lindner (Oldenburg), gefallen.

Bezirk Leipzig. Emil Altner, Bäcker, 26 Jahre alt, gefallen am 2. Januar.

Bezirk Wiesbaden. Wilhelm Lauferweiler (Mainz), Bäcker, 23 Jahre alt, gefallen am 5. Juni.

Johann Kehler, Bäcker, 20 Jahre alt, gefallen am 30. Mai.

Ehre ihrem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

Bäcker.

Lehrerangelegenheiten in Frankfurt a. M. In den Wochen der hiesigen Bäckereiwirtschaft und dem Verband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufe Deutschlands, Frankfurt a. M., unter dem Vorwort des Herrn Magistratskonsulenten Dr. Haker stattgehabten Verhandlungen wegen Gewährung einer Lehrerszulage kam folgende Vereinbarung zustande: In Anbetracht der durch den Krieg herbeigeführten Verteuerung der Lebenshaltung soll vom 1. Januar 1916 ab eine tarifliche und allgemeine Lehrerszulage von M. 2,50 pro Woche für Verheiratete, M. 1,50 für Ledige gegeben werden.

Fabrikbranche.

Die Firma Wehner & Sohn, Seidenfabrik in Darmstadt, wurde durch einen Streik vom 1. Dezember 1915 bis zum 1. Januar 1916 zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter verlangten eine Zulage von M. 4,00 pro Woche.

Korrespondenzen. Generalversammlungen.

Am 2. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes; Jahresbericht; Vorstandswahlen; Verschiedenes. Die Versammlung war, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht.

Am 9. Januar fand unsere Generalversammlung in „Donbergs Ansicht“ statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Vorsitzende die Grüße der Kollegen im Felde, welche zum Schluß der Hoffnung ausgedrückt wurden.

Am 15. Dezember tagte im Restaurant „Sofienberg“ eine öffentliche Vätergahlfestversammlung. Kollege Heil-Offenmühl referierte über das Thema: „Verbot der Nacharbeit im Vätergewerbe nach dem Krieg“.

Am 15. Dezember tagte im Restaurant „Sofienberg“ eine öffentliche Vätergahlfestversammlung. Kollege Heil-Offenmühl referierte über das Thema: „Verbot der Nacharbeit im Vätergewerbe nach dem Krieg“.

Volker und Gerichte.

Bei den Vorarbeiten beim Verkauf von Schwären... Urteil des Reichsgerichts vom 4. Januar 1918.

einigen Filialen in Bonn. Den dortigen Sachverständigen der Kommunalbehörden entsprach jedoch das von der Reichsfabrik gelieferte Gebälk nicht.

Aus Unternehmerreisen. Konditorei.

Eine Kriegstagung der Konditoren ist von einer „Gleichsinnigen“ der Einigungsvereinigungen deutscher Konditoren“ gezeichnet.

Sozialpolitisches.

Die Volkspflege im Kriegsjahre 1915. Die während der Einwirkungen des Weltkrieges haben natürlich auch die Organisationen der Volkspflege sehr betroffen.

In der Volkspflege-Kriegsversicherungskasse sind bis zum Schlusse des Jahres 1915 für 43.590 Kriegsteilnehmer 64.090 Anteilsscheine erworben.

Unzureichende Regelung der Fleischversorgung. Die Regelung der Fleischversorgung ist bisher noch in den ersten Anfängen stehen geblieben.

Vorschläge zur Besserung unterbreitet. So hat er unter anderem die Festsetzung von Stallpreisen und die Einführung von Schlachtkontrollen im Viehhandel verlangt.

Allgemeine Rundschau.

Zu Urlaub reisende Soldaten, Verbandsmitglieder und Nichtverbandsmitglieder, die Berlin passieren, werden auf die Vorberge des Berliner Gewerkschaftshauses...

Neuregelung der Brotverteilung. Amlich wird gemeldet: Die Verbandsaufsicht vom 18. November 1915 hat ergeben, daß die Vorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren.

Der Reichstag hat sich in seiner gegenwärtigen Tagung, die in der letzten Woche ihren Abschluß noch nicht gefunden hat, eingehend mit allen Ernährungsfragen beschäftigt.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Der Internationale Gewerkschaftsbund. Genosse Lejeune hat einen Bericht über die Periode 1913/1914 und 1914/1915 herausgegeben, der unter Weglassung des üblichen Sachverhalts sich in der Hauptsache lediglich auf den Massenbericht beschränkt.

Verwaltungsstellen 4 1915. Außerdem ist unter den ...

Am Schluß des Berichtes führt Genosse Lentzen aus: ...

Die Gewerkschaften in Holland. Das Niederländische ...

1) Französische Gewerkschaftsforderungen. Ein ...

Gewerkschaftliches

Wortführung auf dauernde Tagelöhner in der Bäckerei ...

ein mehr als 7000 neue Mitglieder aufgenommen. Der ...

Bei einer Verzinsung von 5 pSt. für die angeforderten ...

Sittliches

Von der 'Neuen Zeit' ist jedoch das 16. Heft vom ...

Die 'Neue Zeit' erscheint wöchentlich einmal und ist durch ...

Was soll man für den Fall eines Todes vorbereiten? ...

Jungvolk-Almanach 1916. Herausgegeben von der ...

Zug der schmierigen Zeitungskunde hat die Zentralstelle ...

Ein hierin kurze Aufsatz ...

Dichter, über das Buchlein verteilt, und neben den zahl- ...

Spätestens am 22. Januar ist der 4. Wochenbeitrag für 1916 (23. bis 29. Januar) fällig.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe ...)

Freitag, 23. Januar: Dresden (Generalversammlung der Bezirksmitgliedschaft) ...

Mittwoch, 26. Januar: Hildesheim: Im Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, 27. Januar: Breslau (Generalversammlung): 8 Uhr im Gewerkschaftshaus ...

Sonntag, 30. Januar: Halle a. d. S. (Generalversammlung): 3 Uhr im Gewerkschaftshaus ...

Anzeigen

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Hans Deruss, Schaefermeister, Hengasse 2, 1. Et.

Kriegsstudien

5 wertvolle Rezepte, genau ausprobiert, einschließlich Spezialverfahren, dieselben besonders saftig und wohl-schmeckend herzustellen.

REIDL'S BACK PULVER. 1 Pfd. M. 1.-, 25, 90 Pf. pr. Pfd. = M. 22.50, 50, 80 = 40.-, 75, 80 = 52.50, 200, 70 = 120.-

Honig selbst bereiten

Man kann auf folgende einfache Weise: 2 P. Zucker, 1 l Wasser und ein Päckchen Salus-Honig Aroma für 10 l löse man über Feuer auf, lasse die Lösung einmal kurz auflocken und erkalten.

Maismehl (Büdermehl, Speise- und Bad-Puder) zum Streuen vorzüglich geeignet, liefert prompt Deutsche Handels- und Industrie-Ges. m. b. H. Dresden A. 1. Ralkenstraße 15. Telegrammadresse: Deutschhandel.